

**Eine gefeierte Vortragskünstlerin.**

Nachdruck verboten.

Nach zehnjähriger Pause betrat Auguste Wilbrandt-Baudius, viele Jahre hindurch die Zierde des Burgtheaters, vor kurzem in der Kaiserstadt an der Donau wieder die Bühne. Zaghaft und zweifelnd näherte sie sich der langentwöhnten Kunstflätte. Jubelnd und hingerissen zollten die Wiener ihrem einstigen Liebling ungeteilten stürmischen Beifall, und viel besprochen ward das Auftreten der Künstlerin weit über Wien, ja über die Grenzen Oesterreichs hinaus. Kannte man doch seit einigen Jahren Auguste Wilbrandt in ganz Deutschland als berufenste Recitatorin erster und heiterer, klassischer und moderner Dichtungen in Prosa und gebundener Form.

In welchem Maße versteht es die Künstlerin aber auch, ihre Zuhörer zu fesseln! Frau Wilbrandt, mit dem Manuscript in der Hand, trägt nicht vor, nein, sie plaudert mit dem Publikum, ohne von demselben Erwiderung zu erwarten, das, völlig von ihr bezaubert, nichts erwidern, sondern nur lautlos zuhören kann. Gelegentlich hebt sie, um ihrem Gedächtnis nachzuhelfen, das Manuscript vor die Augen — Augen, die wie ein Stückchen blauen Himmels aus dem geistreichen Antlitz hervorleuchten. Meisterhaft beherrscht sie ihr Programm. Die Gestalten werden vor unseren Augen lebendig. In der Humoreske von Böhl treten wir mit Poldi, der, Schläge erwartend, eine schlechte Censur nach Hause bringt, vor die geängstete Mutter. Oder wir begleiten in Groß' Novellente den gutmütigen Schwaben, der fünfzigjährig zum erstenmale in seinem Leben ohne seine Mutter eine Reise unternimmt, nach Wien. Humoristische und Dialekt-Dichtungen von Chiavacci, Kinder-scenen von der Billinger, jetzt schwäbelnd, dann im Weaner, bald darauf im Leipziger Dialekt vorgetragen, ernste Gedichte von Goethe und Heine wechseln ab mit Stimmungsbildern von Turgenjew, mit kurzen Novellen von Paul Heyse und, last not least, mit Poesien von Adolf Wilbrandt, dem Gatten der Künstlerin.

In Leipzig am 1. Juni 1845 geboren, bewohnte sie in ihrer Kindheit mit ihrer Mutter, einer Wäscherin, eine Dachkammer. Auf ihren Schulwegen wurde sie von Karl Baudius, einem beliebten Schauspieler am Leipziger Stadttheater, beobachtet, und der damals schon bejahrte Herr äußerte sich zu einem Kollegen: „Diese Kleine wäre vielleicht aus dem Holz, woraus man Künstler schneidet.“ Er hat sich nicht geirrt; Baudius gebührt das Lob, unsere Künstlerin „entdeckt“ zu haben. Er nahm sich der kleinen Auguste aufs innigste an, schickte sie in eine gute Schule und unterrichtete sie von ihrem siebenten Jahre an in der Schauspielkunst. Später adoptierte er sie.

Raum erwachsen, betrat Auguste Baudius in Leipzig 1860 die Bühne als Julia in „Romeo und Julia“. Im selben Jahre gastierte sie in Dresden und wurde von Laube, der sie hier spielen sah, 1861 an das Burgtheater berufen. Durch ihre vollendete Kunst und durch den Liebreiz ihrer Persönlichkeit bezauberte sie ganz Wien. Sie war eine der schönsten Blüten im Kranze des Burgtheaters.

Den Dichter Adolf Wilbrandt begeisterte sie zu seinen besten Schöpfungen. „Jugendliebe“, „Die Maler“ und vieles andere ist für sie geschrieben und an der Burg aufgeführt. Von keiner ihrer Nachfolgerinnen ist sie in der Darstellung der jugendlichen Maiven erreicht worden, deren Rollen sie zuerst in diesen Stücken spielte. Im Jahre 1873 verheiratete sie sich mit Adolf Wilbrandt.

Wechselseitig ergänzten sich die beiden hochbegabten Künstler, und einer dem andern helfend und ratend, gewannen sie beide bald das Zenith ihres Ruhmes. Im Jahre 1881 wurde Wilbrandt an die Burg als Direktor berufen. Mit seiner Stellung vertrat sich die seiner Gattin, als Schauspielerin an demselben Theater, nicht. In jungen Jahren, auf der Höhe ihrer Kunst, mußte sie daher auf ihre Stellung verzichten. Sie bezieht indes noch heute eine Pension vom Burgtheater.

Solange Wilbrandt Direktor blieb, hielt sie sich vom öffentlichen Leben fern. Nach 5 1/2 Jahren nahm Wilbrandt wieder Abschied von seiner hochgeachteten und verantwortlichen Stellung, da ihm die positive Zeit zum dichterischen Schaffen fehlte.

Auguste Wilbrandt ging im nächsten Jahre nach Paris, um Studien zu machen. Eines Abends durch Zufall in die Soirée einer Pariser Berühmtheit hineingekommen, sah sie erschreckt, wie sich der Salon mit Damen in eleganten Schlepptüchern und Herren im Frack und mit chapeau-claque füllte. Sie selbst im bescheidenen Straßensokium fühlte sich sehr geehrt, sie zog sich bescheiden in eine Ecke zurück. Von der Wirtin hervorgeholt, wurde sie um eine Kunstleistung gebeten. Nach einigem Widerstreben forderte sie Goethes Gedichte und recitierte „Der Gott und die Bajadere“, und reichster Beifall belohnte die Künstlerin. Mit Thränen im Auge dankten auch die ihr, welche die deutsche Sprache wenig oder gar nicht kannten, welche den Vorgang in der wunderbaren Dichtung nur ahnen konnten, ergriffen von den Herzenstönen und dem Wohlklang des Organs der Vorleserin. An demselben Abend stieg in ihr der Gedanke auf, Recitatorin zu werden.

Die Ausführung dieses Gedankens hat dem deutschen Publikum schon viele gemessene Stunden verschafft; hoffentlich stehen noch deren recht viele in Aussicht. S. H.

**Ueber das „Aelterwerden“.**

Plauderei von Marie Knauff.

Nachdruck verboten.

Man sollte eigentlich nur halblaut, im Flüster-tone, im Dämmer-schein, unter vier Augen der fatalen Sache Erwägung thun. Schöne Damen wollen überhaupt nichts davon hören. Aber, geneigte Leserinnen, wir sind glücklicherweise alle noch so weit, so weit! von diesem kritischen Momente entfernt, daß wir der erst ganz von fern drohenden Gefahr noch furchtlos ins Auge sehen können, wie den Gewitterwolken, welche am äußersten Horizonte aufziehen.

Alles ist bekanntlich hienieden dem Wechsel unterworfen. Was ist stabil in der Erscheinungen Flucht? Heute noch erfreut uns die duftige Blütenpracht der an saftigem, grünem Zweige purpurschimmernden Rose, und morgen schon ist sie dahingewelkt, die holde Königin der Blumen! Wollten wir pessimistisch grübeln, wir könnten darüber schier verzweifeln, daß die ganze Schöpfung

während ein seltsames Lächeln ihre Lippen umspielt, die einen feinen Segenswunsch und ein Dankgebet zugleich zum Himmel stammeln. Ist das Glück dieses Alters nicht sogar beneidenswert? Betrachten wir einmal ein beharrtes Ehepaar, welches in treuer Anhänglichkeit und gegenseitiger aufopfernder Hingebung des Lebens Freuden und Leiden geteilt und getragen, so ein herziges, sich noch immer zärtlich in die guten, alten Augen schauendes Pärchen, wie Philemon und Baucis — o, es giebt deren noch! — das Hand in Hand seine irdische Pilgerreise vollendet hat, mit der Genugthuung, einander alles gewesen zu sein, und das sich nun der tröstenden Gewißheit eines gleichzeitigen Todes hingiebt.

Hat der Anblick solcher Greisenjahre etwas Schreckhaftes? Philemon und Baucis erscheinen uns nicht nur ehrwürdig, liebenswürdig — auch beneidenswert!

Ehrwürdig soll ja das Alter vor allem sein; wir müssen uns vor seiner Erfahrung, seiner Resignation, seiner Weisheit, seiner Frömmigkeit beugen können. Wenn die reiferen Jahre

bei einem Menschen in die Erscheinung treten, darf nichts Ungehöriges, Unziembendes den harmonischen Gesamteindruck der Persönlichkeit stören. Die Anmut und jugendliche Lebhaftigkeit sind nunmehr ersetzt durch Würde, das schnelle, warmblütige Empfinden macht herzlicher Milde, allgemeiner Menschenliebe und Vernunft Platz — kein kühnes waghalsiges Vorwärtstreben mehr, eine weise Mäßigung und Zurückhaltung! Wie abscheulich wirkt eine forcirte Jugendlichkeit, die sich so oft bei Leuten, die nicht alt zu werden verstehen, post festum, bemerklich macht! Bei den unvernünftigen, die mit allen möglichen Kofetterien und Toilettenkünsten noch immer die Effekte festhalten wollen, auf welche sie schon lange nach dem gebieterischen Mahnrufe der Natur hätten Verzicht leisten müssen! Wie unangenehm sind „ein beharrter Ged“ und „eine alte Kofette“! Welche Lächerlichkeiten fassen wir nicht in diese beiden Namen zusammen, und wer wollte ihnen ähnlich sein? Bemächtigt sich die Lustspielmuse für ihre komischen Wirkungen nicht mit besonderer Vorliebe solcher Figuren? Ist aber diese Spezies etwas anderes, als Personen, die nicht verstanden, zur rechten Zeit den „Rubikon“ mit Geist und Grazie zu überschreiten? Personen, welche so wenig Geschmack besitzen, daß ihnen die Kennzeichen des für ihr Lebensalter schicklichen Dekorums — und von Neußerlichkeiten hängt der gute Eindruck doch auch ab, den wir machen — verloren gegangen ist? Das Klügelkleid ziemt uns nicht mehr — im grauen Haare.

Jetzt ist es gesprochen! Das erste graue Haar! Es kündet die Spätsaison des Lebens an, wie die erste Schneeflocke den Winter. Das erste graue Haar! Es kam wie der Dieb in der Nacht, nun naht das Alter, pocht bereits an die Thüre und sandte als Vorboten den verhängnisvollen Silberfaden unserm Scheitel. Das erste graue Haar! Mit welch verschiedenen Empfindungen wird es entdeckt! Ich entsinne mich eines reizenden Gedichtes von Franz Dingelstedt, in welchem der Dichter mitteilt, daß er eben das erste graue Haar auf seinem Haupte entdeckt habe, daß es ihn gemahne, nun Einklehr in sich zu thun, Abrechnung mit Verflorenem zu halten, des Künftigen fürsorglich zu gedenken; er schenkt „das Silberfädchen dem lieben, teuren Mädchen“ und fügt hinzu: „Du, gutes Kind, bist nicht die Veranlassung gewesen, daß dieses graue Haar gewachsen ist, und du wirst seinesgleichen auch nicht mehr, dessen bin ich gewiß. Hab' Dank dafür!“

Ein Poet empfindet ja stets poetisch, also auch bei einem so geringfügigen Umstande, wie es ein sprossender Silberfaden auf dem Haupt ist. Tausende werden das erste graue Haar gar keiner Beachtung würdigen und sich über dasselbe nicht weiter graue Haare wachsen lassen.

Wie ganz anders aber die kofette Frau, das Weltkind, deren Ehrgeiz „Gefallen“ heißt, die nur Befriedigung der Eitelkeit in gesellschaftlichen Erfolgen sucht, während schale Neußerlichkeiten den Inhalt ihres Lebens bilden. Wehe, wehe! Der ominöse, von dem Dichter besungene Silberfaden gemacht sie an die Tage, von denen es heißen könnte: sie gefallen mir nicht, an die Tage, die da kommen werden, kommen müssen, wo alle diejenigen, die einst vor ihr auf den Knien lagen und bewunderten und schmeichelten, erkalten, weichen, sich von dem untergehenden Sterne ab und dem aufgehenden zuwenden, wo dem ersten Silberfaden die Silberfäden folgen, an die Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit mahnend; und wehe, wehe dann! wenn die Verzweifelnde endlich fühlt, daß es Phantome waren, denen sie nachjagte, Ehrgeiz, Eitelkeit und Genuß, daß die Truggebilde ihres vermeintlichen Glückes wie Seifenblasen zerplakten! Wie vor einem Gespenst schreckt sie dann vor dem „Aelterwerden“ zurück. Was wird ihr Ersatz für die schwindende Jugend bieten?

Aber so schlimm geht es nicht immer zu bei der Entdeckung des ersten grauen Haars. Versetzen wir uns in das luxuriös ausgestattete weibliche Boudoir des feudalen Herren-sitzes, wo eben zwei Damen, die gräßliche Schloßfrau und ihre Freundin und Jugendgepielin, gemeinschaftlich den Ballstaat der ersteren vor dem großen Stehspiegel von venetianischem Glase vollenden. „Wie lieb von dir, Herta“, sagt die Gräfin, „mir bei der Toilette beizustehen. Ich möchte heute noch einmal gern recht schön erscheinen.“ — „Das wirst du noch oft“, antwortet lächelnd die Freundin. — „Es hat alles seine Zeit!“ meint wieder die andere, indem sie eine üppige, dunkelrote Centifolie in dem rabenschwarzen Haar befestigt und mit einem wehmütigen Lächeln ihr hübsches Gesichtchen im Spiegel betrachtet, „es soll heute mein letzter Ball sein; zum letztenmale schmückte ich mich als Tänzerin mit der



Auguste Wilbrandt-Baudius.

als Motto den drohenden Warnungsruf zur Schau trägt: du mußt vergehen! Ein Menetekel, gar zu traurig! Die Philosophen haben nun zwar klar dargelegt, daß, wenn auch das Individuum vergehe, doch die Gattung bestände, sowie die Idee unsterblich ist und ewig jung die Phantasie bleibt. Doch was nützen alle idealistischen Tröstungen! Wir sind — Individuen und halten es aus esprit de corps mit den anderen; das Individuum kümmert uns, das Individuum liegt uns am Herzen, und da müssen wir allerdings — unter vier Augen! — die Wahrheit konstatieren: nicht nur die Rose welkt, ihr Blüten-schimmer vergeht, ihr balsamischer Duft erstirbt, auch der Mensch wird alt, das jugendfrischeste Mägdlein reift allgemach zur Greisin.

„Ach wie bald! ach wie bald!  
Schwinden Schönheit und Gestalt!“

klagt das alte Lied. Da heißt es denn, sich mit dieser Notwendigkeit so gut wie mit einer jeden andern abfinden und, da der Rubikon nun einmal überschritten werden muß, der das schöne, blühende Lebensalter von dem reifen, reifen und allerreifeiten trennt, diesen Schritt mit möglichster Geschicklichkeit, Grazie und Klugheit bewerkstelligen.

Auch ist dieser Schritt gerade kein salto mortale, meine schönen Leserinnen, jedes Lebensalter hat seine Vorzüge, seine Freuden, auch das greisenhafte, ja selbst der Anblick des letzteren kann noch immer der Menschen Herzen erfreuen und Anspruch auf „Gefallen“ erheben, wenn es würdig und schön in die Erscheinung tritt und, was Neußerlichkeiten anbelangt, mit dem schicklichen Dekorums.

Ich gebe zu, daß ein zartes, eben zur Jungfrau erblühtes Mädchen und eine imposante, im Vollbesitze aller weiblichen Reize strahlende Frau die begehrenswertesten Entwürfe für die Kunst sind, aber schön repräsentiert sich auch das Alter, und durchaus nicht schreckhaft erscheint es uns beim Anblicke einer ehrwürdigen Greisin im Silber-scheitel, die, umgeben von geliebten Kindern, Enkeln und Entelkindern, das schon halb verklärte Auge wie segnend auf dem teuren Kreise ruhen läßt,

frischen Blumenzier; in Kürze muß sie dem mütterlichen Häubchen weichen, die jugendliche Schöne verwandelt sich dann in die ernste, würdige Frau. Lache nicht, als wolltest du sagen: das hat noch gute Wege! Du weißt: mein Töchterchen Elly wird in einigen Wochen sechzehn Jahre alt; ich zähle mehr als das Doppelte. Elly wird jetzt in der Gesellschaft an meine Stelle treten. — „O, ihr werdet beide dann um den Preis der Schönheit streiten, du, die aufgeblühte Rose, sie, die liebliche Knospe,“ schmeichelt Hertha. — „Nun und nimmer!“ opponiert die schöne Frau. „Soll ich in die Fußstapfen der alten Baroness Werdenstein treten, die ihren Töchtern auf den Wällen Konfurrenz macht und mit kokett gewähltem, jugendlichem Fuße, stets umrankt und überstreut von duftigen Frühlingsblüten, allabendlich in Toiletten erscheint, welche mit ihren Jahren in keinem Einklange mehr stehen?“ — „Wenn es sie nur erfreut!“ entschuldigend gutmütig die andere. — „Sie verstoßt aber gegen die Regeln des guten Geschmacks,“ eifert wieder die kluge Schlossherrin, „denn nicht wir allein, auch unsere Toiletten müssen an dem ‚Alterwerden‘ partizipieren, wie unser Benehmen, unsere Unterhaltung, ja selbst unser Lachen und unser ganzes Empfinden.“ — „Das ‚Alterwerden‘ mag schwer sein!“ lächelt traurig die Freundin, und auf ihrer Stirn, in ihren Augen liegt es, wie eine schmerzliche Rückerinnerung. — „Und doch haben wir glücklichen Mütter es so leicht,“ sagt innig die Gräfin, den Arm zärtlich um die schlante, elsenhafte Gestalt der Jugendgesellschaft schlingend, „weißt du, Herz, daß ich heute mein erstes graues Haar entdeckt habe? Lächle nicht, aber — nun will ich abschließen! Mit Freunden scheidet ich jetzt, um meinem flüchtige gewordenen Töchterchen den Platz einzuräumen. O, ihr kennt uns eitle Mütter nicht! Ellys Triumphe werden jetzt die meinen sein. In ihr blüht für mich ein neues Leben auf! Glaube mir: wir glücklichen Mütter werden nicht alt, wir verjüngen uns stets im Anschauen, im Glück unserer Töchter!“ Bei diesen Worten fällt ihr Blick auf die Freundin, welche verstoßen eine Thräne zerdrückt. Hertha ist mit der Gräfin in gleichem Lebensalter, aber unverheiratet geblieben. Ein alterndes Mädchen! Es liegt etwas Schmerzliches in den drei Worten. Wieviel Herzleid, Enttäuschungen, Verluste mögen sie bedeuten! Die Gräfin empfindet dies vielleicht unbestimmt, denn sie umschlingt ihre Jugendgenossin noch zärtlicher und sagt mit unendlich weichem, liebevollem Tone: „Sei ruhig, Herz! Du repräsentierst die beste, gefeiertste, verhältnißmäßigste Familientante für uns alle, wenn du einft alt bist: all unsere Kinder werden die deinen sein, auch unsere zukünftigen Enkel und Enkelkinder gehören dir zu, und das bisheren herzliche Liebe, das doch jede Familie in ihrem Schoße birgt, wird sich dann aus allen Familien gleichzeitig auf dich ergießen, auf dich, du gute, unvergleichliche Familientante in spe!“

Die Franzosen, welche doch die Galanterie in Erbpacht genommen haben und bei denen sich das weibliche Geschlecht der meisten artigen Berücksichtigung erfreut, sprechen von einem Lebensalter der Frau, welches sie mit „entre deux âges“ bezeichnen. Sie denken dabei wohl an den Wendepunkt, welchen ich mit „Rubikon“ bezeichnete, an die äußerste Grenze der Jugendlichkeit!

Eine Schöne, welche entre deux âges sich befindet, scheint ihnen auf einem neutralen Terrain; sie darf sich nicht mehr ganz unbefruchtet zur „Jugend“ bekennen, sie zählt auch noch nicht zum Alter. Ein jeder nimmt sie, wie er will: es ist eben Ansichtssache. Der eine hält sie für jung, der andere bereits für alt; sie befindet sich augenblicklich in einem Stadium des Ueberganges, wo nicht gut klassifizieren ist. Die öffentliche Meinung schwankt. Und die Schöne selbst? „Elle se recueille!“ könnte man auch von ihr sagen; sie zieht nun das Fazit ihres Lebens, ihres Liebens — war es der Mühe wert gewesen?

Der Frau „entre deux âges“ ist von den galanten Franzosen noch eine kleine Station gestattet, sagen wir: zehn Minuten Aufenthalt auf der Lebensreise, um Abschied zu nehmen von dem, was so schön war! Sie wirft noch einen letzten Rückblick auf das genossene Glück, schlürft noch ein paar letzte Züge aus dem Kelch der Freude und sammelt sich dann allgemach und resigniert zu dem unvermeidlichen Schritte des ‚Alterwerdens‘ — des ‚Altwerdens‘.

Nur getrost, verehrte Leserin, es ist nicht so schlimm, wie es sich anläßt; nur wechseln jetzt die Genüsse, die Lebensfreuden sind andere, nicht geringere!

Man wird älter — on se recueille! Das Wort erscheint mir so bezeichnend. All das jugendlich Ueberchwengliche, Aufreißende, Hinanströmen ins feindliche Leben, das Fangen und Wanken in schwebender Bein macht nun weiser Besonnenheit, einer harmonischen Ausgleichung der ganzen Persönlichkeit Platz; und wie der Anblick eines Greises in seiner milden Verhältnißlichkeit gegen die gesamte Menschheit, mit seiner frommen Duldbenheit gegenüber all den ungelösten Rätheln des Daseins, mit seinem stets heitern Lächeln der Zufriedenheit auf den bleichen Lippen an das Paradies der Seligen erinnert, an das ewige Nirwana, welches die Zweifel des Lebens löst, so wird uns das „Alterwerden“ nur ein Läuterungsprozeß bedeuten, ein Reifen zur Vollkommenheit.

Und das sollte so schrecklich sein? Mein, ich hoffe, meine geneigten Leserinnen werden mir jetzt zustimmen.

Wenn ich noch zum Schluß — denn ein jeder Plauderer muß sich aus Pikanterie noch einmal selbst widersprechen — eingestehe: daß es doch zwei Kategorien von Persönlichkeiten giebt, die das „Alterwerden“ mit Recht schmerzlicher empfinden müssen als andere Leute und unseres Mitgeföhls würdig erscheinen, so werden meine Leserinnen mir auch darin zustimmen, wenn ich verrate, daß diese Persönlichkeiten — die bejahrten Junggejellen und die alternden, pardon! die nicht mehr ganz jungen Mädchen sind.

Warum? Ihnen fehlt auf ihrem Lebenswege der allerwärmende Strahl der Liebe, der über jegliche Sorgen des Lebens und selbst über die Jahre wegstäubt. In keinem zärtlich blickenden Auge lesen sie: du bist mir ewig jung und ewig schön! Sie leben nicht in Kind und Kindeskind wieder auf, ihr heimatlicher Herd ist verwaist, und wenn sie selbst die glänzende Häuslichkeit haben, es ist eine Solo-Häuslichkeit, eine Einsiedler-Herrschaft.

Und so bin ich zufrieden, wenn diese Zeiten etwas dazu beitragen, daß von den vielen vereinzelt Männlein und Weiblein, die ich unter meine beiden Kategorien zusammenfaßte, wenigstens einige noch zur rechten Zeit vernünftiges Einsehen haben und — um nicht alt zu werden — recht bald sich zu zärtlichen, liebenden Ehepärchen einigen.

## Mein Stubenkollege.

Von Oskar Justinus.

Nachdruck verboten.

Tättatattatata . . . Herein! Pause — ich muß mich wohl verhört haben und kann meinen Schlaf mit ungeschwächten Mitteln fortsetzen.

Tättatattatata . . . Herein! Warum kommen Sie denn nicht? Durch diese zornigen Rufe mache ich mich vollständig wach; es ist noch stockfinstere Nacht, und es wäre mir gar nicht sehr geheuer gewesen, wenn der Anklopfende auf mein Herein die Thür geöffnet hätte. Es war wohl nur Sinnestäuschung. Ich horche, einigermaßen ängstlich, halb ausgerichtet und zum Aeußersten bereit, nota bene: ich schlafe ohne Revolver. Wozu auch? Wenn ein Ueberfall geschähe, würde ich die Waffe doch nicht gebrauchen, um den armen Mann nicht zeitlebens unglücklich zu machen, und das Ding könnte einmal zur unrechten Zeit losgehen!

Tättatattatattata . . . Diesmal höre ich ganz deutlich, aber kein menschlicher Finger kann so bescheiden sich bemerkbar machen, das muß ein Bohrwurm sein oder eine Reihe auf-fallender Tropfen. Mutig greife ich nach dem Feuerzeug, und es wird Licht.

In diesem Augenblicke schießt es mir durch den Kopf, wie wir es doch so unvergleichlich besser haben, als unsere Vorfahren, denen der Meister von Jönköping (Jönksjöping wird das Wort gesprochen) noch nicht seine unvergleichlichen Tändsticker geoffenbart hatte. Ich glaube, die Cyroniden hatten vor den Menschen und Halbgöttern überhaupt weiter nichts voraus, als die Kenntnis, Feuer und Licht zu machen. Wie eifersüchtig sie wenigstens auf diese Kenntnis waren, geht aus der Rache hervor, die sie an Prometheus nahmen, der das Fabrikgeheimnis dem Menschen bekannt gegeben hatte. Und welcher Unterschied ist noch zwischen dem Wilden, welcher Holzzer aneinander reibt, bis sie zur Flamme entbrennen — bitte, versuchen Sie es einmal, schöne Leserin — und dem modernen Menschen, der mit einem Druck auf den Knopf des elektrischen Apparats eine blendend helle Sonne neben sich ausleuchten lassen kann. Das heißt: zu diesen Modernen gehöre ich nicht einmal mehr, es verjagte mir nämlich stets, durch meine Schuld natürlich, die überraschende Erfindung, und ich mußte dann immer erst ein Zündhölzchen anzünden, um den elektrischen Leuchtapparat zu suchen. Ich bin also zum Tändsticker und dem famosen Fünfminutenbrenner zurückgekehrt. Bald brennt auch die Petroleumlampe, und ich — ich brenne vor Verlangen, dem Urheber des geheimnisvollen Tättata auf die Spur zu kommen.

Nachdem ich im Geiste alle intelligenten und unintelligenten Urheber von Geräuschen an mir habe vorüberziehen lassen, komme ich zu dem Beschluß: es wird eine Maus gewesen sein!

Wenn man in Sizilien mit bloßen Füßen auf die Diefen tritt, läuft man Gefahr, von einem Scorpion gestochen zu werden; setzt man sich in den Ujanos Südamerikas auf einen Baumstamm, so rollt dieser gelegentlich als Riesenschlange aus-einander. Wir aber leben in einer gefahrlosen, weniger beunruhigenden Zone. Eine Maus? Lächerlich! Deshalb läßt man Kammerjäger kommen und stellt Fallen auf und legt Gift und Glasplitter an die gefährdeten Orte? Ziemte nicht den riesigen Menschen etwas mehr Großmut gegen das kleine niedliche Tierchen.

Es läßt mich aber nicht ruhen, und ich gehe endlich auf die Jagd. Zunächst freilich auf das Suchen. Ich will dem Tierchen auseinandersetzen, was es vielleicht noch garnicht weiß, daß dies meine Wohnung und zwar mein Schlafzimmer ist, in welchem ich keinerlei Störung dulde, ich will es auffordern, das Lokal zu verlassen mit der ernstlichen Warnung, daß ich andernfalls mein Hausrecht zu üben nicht umhin können werde. Dieses nächtliche Umherwandern im Nachtgewande mit dem Lichte in der Hand hat immer etwas Schauriges — man kommt sich vor wie ein Mondlichtiger oder wie Franz Moor, den das Gewissen aufscheucht, oder wie Lady Macbeth. Hinter dem Bett, der Waschtölette, hinter dem Ofen bleibt kein Versteck ununtersucht. Eine Maus ist doch kein Geist, welcher durch die Ritzen des Fensters schwebt, sie muß doch irgendwo herein-gekommen sein!

Allerdings weiß sich das Tierchen dünn zu machen wie eine Trichine und bewerkstelligt seinen Eingang und Ausgang durch Öffnungen, die für unsere größeren Sinne kaum noch wahrnehmbar sind. Aber warum auch — das Tier ist ungefährlich, lassen wir ihm das Vergnügen, irgend etwas, was sich ihm in den Weg stellt, anzunagen. Vielleicht habe ich ein Manuscript zur Erde fallen lassen: dann giebt es doch ein Wesen auf der Welt, welches eine Freude daran findet.

Mit einem Gefühl von Großmut und Toleranz lege ich mich wieder zu Bett und lösche das Licht. Doch eine Minute später fängt der unsichtbare Klopfgestir von neuem an, und ich fahre in die Höhe, als wenn er mir über das Gesicht gelaufen wäre. Alle Vernunftgründe und Philosophie können mich nicht über ein gewisses Grauen hinwegbringen. Warum freue ich mich denn nicht, in meiner Einsamkeit einen kleinen Gefährten im Zimmer zu haben, der die Stille so lieblich unterbricht. Und sollte er selbst in seiner kommunikativen Anschauung mein Bett für sein Bett halten und sein kürzester Weg nach der anderen Seite des Zimmers quer über meine Nase führen, ist denn das gar so schlimm? Würde ich diese Freiheit nicht am Tage meinem Kanarienvogelchen mit Freude gewähren? Sagen sollen ja Mäuschen ebenfalls können. Die Chinesen halten die weißen, den menschlichen Albinos entsprechenden Tierchen in zierlichen Käfigen und richten sie in der höheren Gefangenschaft ab. Und hat mir eine schöne Sängerin schon jemals Grauen im Leben eingebläst?

Es hilft nichts. Das Klappern unter mir hört nicht auf, der unheimliche Gast muß dicht unter meinem Kopfe sein Quartier aufgeschlagen haben. Das Licht wird abermals angezündet, und klapp! — da ist es! Unser mäusefeindliches Mädchen hatte die Falle aufgestellt, und da sitzt das Tierchen nun drinnen. Unschuldsvoll, wenn auch nicht weiß. Es lauert wie ein Eichhörnchen, reibt sein spitzes Schnäuzchen zwischen den Pfötchen und scheint mir mit den kleinen schwarzen Auglein guten Morgen zu sagen. Ich muß für sein Unterscheidungsvermögen doch nicht die richtige Mörderphysiognomie haben, denn es hält ganz still und ist augenscheinlich durch diesen unerwarteten Wechsel angenehm berührt.

Ich stelle die Falle mit dem Gefangenen auf den Tisch und hole mir das Konversationslexikon, dieses Fundament meiner Bildung, herbei, Band 11 Luzzara bis Nexus-Maus (Mus L.), Säugetiergattung aus der Ordnung der Nagetiere

und der Familie der Mäuse, kleine Tiere mit schlanken Köpfen (stimmt!), spitzer behaarter Schnauze (stimmt auch!), schuppig geringeltem, fast nacktem Schwanz von Körperlänge und darüber (mein Augenmaß sagt mir, daß auch das der Fall ist) u. s. w. Die Hausmaus (M. musculus L.) ist 9 Cent. lang, grauschwarz mit gelblichem Anflug, unten heller, die Sohlen ganz nackt, die Ohren bedecken angebrückt die Augen. Sie findet sich allenthalben in den Wohnungen der Menschen, ist ein sehr munteres und flinkes Tierchen, welches weit springt, trefflich klettert, aber nur mit Anstrengung eine kurze Strecke schwimmt.

Ja, ein Mäuschen ist wirklich ein munteres und flinkes Tierchen, und ich habe große Lust, ihm zu dem Beweise zu verhelfen, daß es wirklich weit springen kann. Aber das geht nicht an. Meine Frau ist verreist, und vor meinem Dienst-mädchen, welches sofort hinter meine Fluchtbegünstigung kommen würde, möchte ich mir nicht durch den Verdacht der Sentimentalität zu viel an meiner Hausherrnwürde vergeben. Du mußt also aushalten, kleiner Silvio Pellico. Dieser Name gebührt dir, denn bei deiner kurzen Lebensdauer ist die Zellenhaft, welche du diese Nacht hindurch aushalten mußt, nicht viel kürzer als der achtjährige Aufenthalt des italienischen Dichters auf dem Spielberg.

Ein wahres Glück, daß dir der Rastandracht nicht beschieden ist: du weißt nicht, daß die Pforte deines Gefängnisses sich nur nach dem Wasser öffnen wird, wo du nur „mit Anstrengung eine kurze Strecke schwimmen kannst“ und dann deinen Geist aufgeben mußt.

Die grausamsten Gesetzgeber haben manchmal ein menschliches Können: der verurteilte Delinquent darf sich in den Stunden vor seiner Hinrichtung eine Maßzeit bringen lassen, vielleicht ein Lieblingsgericht, zu dem er während seines Lebenswandelns niemals kommen konnte. Warum soll mein armer Todesandidat, der sich keines Verbrechens bewußt ist und nur gethan hat, was ihm das Konversationslexikon vorschreibt, dieser Wohlthat verlustig gehen? Wie ein Dieb schleiche ich mich nach der Speisekammer und hole herbei, wessen ich habhaft werden kann.

Bald gleicht die Mausefalle einem kleinen ungitterten Speiseaal, und der verurteilte Gefangene beginnt in diesen Schätzen mit einem Appetit aufzuräumen, als wollte er sich in seinen letzten Stunden noch einen recht guten Tag anthun. In dem beruhigenden Bewußtsein, meinen Stubenkollegen gut versorgt zu haben, suche ich endlich wieder das Lager auf.

Aber der Schlaf will nicht mehr kommen. Ich weiß nicht, ob ein Scharfrichter in der Nacht vor der Hinrichtung schläft: ich vermöchte es nicht. Und wenn ich auch die Exekution nicht selbst vollziehe, es ist doch immer eine Art Justizmord. Ich habe eine Seele auf dem Gewissen.

Mit großer Freude entdeckt am andern Morgen mein Mädchen beim Aufräumen das in die Falle gegangene Tier. Ihr Behagen gleicht dem der Bürger einer mittelalterlichen Stadt, wenn ihre Leute einen ausgegriffenen Raubritter, unter dessen Plünderungen sie jahrelang zu leiden hatten, einbringen: Mordlust leuchtet aus ihren Augen. Wir unbegreiflich! Der Fall liegt doch hier ganz anders. Die Mäuse haben uns noch niemals einen nennenswerten Schaden zugefügt. Und wenn sie es thäten, geschähe es doch nicht wissenschaftlich, also ohne jedweden Dolus. Und wenn meine Maus, ungewarnt und großherzig denkend, keinem Wesen ein Arges zutruend in die plumpe Falle ging, soll ich jetzt die Hand dazu bieten, das arme Tier —? Nimmermehr! Wenn ich nur irgendwelchen Paragrafen des Strafgesetzbuchs wüßte, um meine rechtlichen Bedenken zu beruhigen. „Mäuse sind Ungeziefer,“ behauptet mein Mädchen und „Ungeziefer soll der Mensch töten!“ Vergessen mühe ich mich, in meiner Zoologie etwas über die Zugehörigkeit der Mäuse zu der Gattung Ungeziefer in Erfahrung zu bringen. Vielleicht aber erfordert die Staatsraison den Tod des kleinen Eindringlings, etwa wie die englische Politik die Hinrichtung der Maria Stuart? Diese Frage ließe sich in Erwägung ziehen. Vielleicht als Abschreckungstheorie, damit nicht hinfort alle ihre Kollegen ungeniert bei mir Einzug halten? Aber auch dieser Grund ist bei Licht besehen nicht stichhaltig: denn kann eine Maus, die nicht zu ihren Freunden zurückkehrt, diese davor abschrecken, ihr zu folgen? Wie soll also das Völkchen, welches vielleicht in den Kellern und Fundamenten des Hauses eingekerkert ist, von dem Schicksal wissen, welches ihm bei mir bevorsteht? Ist es nicht, vom rein praktischen Standpunkt betrachtet, räthlicher, das Mäuschen nach der durchwachten Schreckensnacht zu entlassen, damit es seine Freunde warne?

Aber wie ist es mit der Notwehr? Meine Wissensquelle sagt: „Die Maus wirft jährlich drei- bis fünfmal vier bis acht nackte, blinde Junge, sobald die unmittelbare Nachkommenschaft eines Jahres mindestens aus 30 Stück besteht, welche sehr schnell heranwachsen und bald wieder fortpflanzungsfähig werden.“

In der Theorie mag es in der That geraten sein, ein Geschlecht nicht aufkommen zu lassen, das, wie die Mäuse des Bischofs Hatto, ihren Quartiergeber schließlich auffrisst. Aber habe ich ein Recht, eine solche Theorie das einzelne Individuum entgeltend zu lassen?

Diese Betrachtungen des Für und Wider kommen in der Debatte mit dem aufräumenden Mädchen zum Austrag, in welcher ich die Einwendungen erhebe, sie aber meine Beweisführung mit der stereotypen Redensart: „Ach, das ist ja alles Unfinn!“ zu entkräften weiß. Jetzt ist sie aus dem Zimmer gegangen, um den Eimer unter dem Hahn der Wasserleitung zu füllen, in welchem die Maus das Todesbad nehmen soll. Aber längst, ehe sie zurückkommt, habe ich die Falle in Papier gewickelt und bin schnellen Schrittes nach dem nahen Willenterrain geeilt, wo ich unter einer entlaubten Hüster Halt mache. Jetzt wickle ich meine Falle aus und knüpfe mit einiger Anstrengung um das linke Füßchen meines mitternächtlichen Stubenkollegen einen blauen Baumwollensaden, öffne die Thüre und setze mit Freuden, daß er in der That einen Satz macht, „wie er im Buch steht“, nämlich im Konversationslexikon. Im nächsten Augenblicke ist das Tier, ohne Dank und Abschied, verschwunden.

Für die Philippika, die mich zu Hause seitens meines Mädchens erwartet, habe ich die Ausrede, daß ich „im Interesse der Wissenschaft“ feststellen wollte, ob eine Hausmaus dorthin, wo sie gute Aufnahme gefunden, zurückkehrt, bezw. zurückfindet, zu welcher Erkenntnis ich ihr ein Bändchen umgebunden habe. Ich hoffe aber, daß mein grauer Freund die Findigkeit nicht besigt: ein zweites Mal könnte ich ihn unmöglich retten.

Neues vom Büchertisch.

(Wir behalten uns näheres Eingehen auf nachstehend verzeichnete neuersehene Bücher nach Raum und Gelegenheit vor.)
Balk, Johanna. Rosen am Zollernstamm. Düsseldorf, Felix Vogel.
Berliner Pflaster. 1. bis 3. Heft. Berlin, W. Pauli.
Bock, Anna. Selam. Ein Novellenstrauch. Dresden und Leipzig, G. Pierjon.
Bormann, Georg. Hans Volkmar. Die Geschichte eines Künstlers. Berlin, Kurt Brachvogel.

Brandstätter, Franz Emil. Das Fest des Prometheus. Hamburg, Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter.
Bülow, Margarete von. Neue Novellen. Berlin, Walter u. Apolant.
Deutsche Jugend. Band VIII. Heft 4, 5 und 6. Stuttgart, Union, Deutsche Verlags-Gesellschaft.
Ebner-Eschenbach, Marie von. Mitterlebens. Berlin, Gebr. Paetel.
Frapan, Ilse. Zwischen Elbe und Uster. Hamburger Novellen. Berlin, Gebr. Paetel.
Friedmann, Alfred. Kirchenraub. Falsche Freundschaft. Zwei Arbeiter-Novellen. Leipzig, Philipp Reclam.
Geiger, Ludwig. Berliner Gedichte. Berlin, Gebr. Paetel.
Gerok, Karl. Trost und Weisheit. Stuttgart, Karl Krabbe.

Hoppen, Hans. Neue Geschichten des Majors. Berlin, Gebr. Paetel.
Jahnke, Hermann. Fürst Bismarck. Sein Leben und Wirken. 1. Lieferung. Berlin, Paul Kittel.
Jahnke, Th. Am Küstenbaum. Leipzig, U. G. Liebeskind.
Kärntens Sommer-Aufenthaltsort. Klagenfurt, Kärntner Verein.
Koch von Berneck, W. Oberammergau. München, Otto Weisbrach.
Kazmer, Smeomar Ernst von. Kaiser Wilhelm I., die Prinzess Elise Radziwill und die Kaiserin Augusta. Berlin, Gebr. Paetel.
Zöllner-Lionheart, Th. Belladonna und andere Erzählungen. Berlin, J. H. Schorer.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Carl Kühling in Berlin.

Der Inserationspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö. W. pro Nonpareille-Zeile.

Anzeigen.

Alleinige Annoncen-Annahme Rudolf Mosse, Berlin S.W. und dessen Filialen.

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: von 95 Pfg. bis Mk. 11,80 per Meter nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. — Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich (Schweiz). Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung

unter Bethelligung von Oldenburg und Hannover BREMEN Kaiserl. Marine-Ausstellung — Anstellung der Hochseefischerei — Allgemeine deutsche Kunst-Ausstellung — Maschinen-Ausstellung Handels-Ausstellung — Gartenbau-Anstell.

Vom 31. Mai bis Octob. 1890.

G. E. Höfgen Dresden-N., Königsbrückerstrasse 75. Fabrik für Kinderwagen, Krankenfahrstühle, Netzbettstellen u. s. w. Patent-Kinderwagen mit und ohne Gummibekleidung das Vorzüglichste für gesunde wie kranke Kinder. Preise von 12-120 Mk. Eiserne Netzbettstellen für Kinder bis zu 12 Jahren. Ausserordentl. prakt. und elegant in verschiedenen Grössen. Sicherste Lagerstätte, besonders für kleinere Kinder. Preise v. 12-60 Mk. Kataloge mit Abbildungen und Preisen auf Verlangen an Jedermann. Engros. Detail. Export.

Weisse Seidenstoffe für Brautkleider: Atlas, Merveilleux, Moirés, Damasté, Streifen, Faille, Ottomane etc. etc. in unübertroffener Auswahl von 1.15 bis 11 M. das Meter liefern — auch in einzelnen Kleidern — zu Fabrikpreisen. F. Gugenheim, Crefeld. Für die großen Ferien! Kinder-Sportwagen mit Stahl-Rädern, solide gebaut, leicht und elegant, auch als Schlitten zu benutzen, ganz gefahrlos!!! Ludw. H. Klinghammer, Waltershausen am Thüringer Walde.

Bad Driburg am Teutoburgerwalde. Station der Altenbeken-Holzmindeener Eisenbahn. Saison v. 15. Mai bis 1. Okt. Altbewährte Stahl-, Salz- und Moorbäder; neuerbautes Moorbadhaus. Caspar-Heinrich-Quelle neugefasst, bewährt bei Nieren- u. Blasenleiden. Die Freiherrlich von Sierstorff-Cramm'sche Administration. Höhe: 500 Meter.

Dr. Römpler's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien. Prospekte gratis und franco. Dirigirender Arzt: Dr. Römpler. Badbrunn bei Kestenholz Vogesen, Elsass. Mineralbad; Hydrotherapie, Luftkurort. Pension mit Zimmer pro Tag 4 M., 4,60 und 5 M. Morgens Kaffee und Butter; Mittags: Suppe, 5 Gänge, Dessert; Abends: Suppe, 3 Gänge. Prospect frei.

Für Lungenkranke. Dr. Brehmer's Heilanstalt Görbersdorf, Schlesien im Riesengebirge, erstes in schwindsuchtsfreier Zone 1854 errichtetes Sanatorium. Chefarzt Dr. F. Wolff. Ausgedehnter Park mit Tannenhochwald daranschliessend. 14 Kilometer Kunstweg, elegantes Kurhaus, herrschaftliche Villen im Park. Preise mässig. Prospekte gratis und franco durch die Administration der Dr. Brehmer'schen Heilanstalt. Näheres über die Methode siehe II. Auflage: „Die Therapie der chronischen Lungenschwindsucht von Dr. H. Brehmer.“ Verlag von I. F. Bergmann, Wiesbaden.

Bad Kreuznach. Jod-Brom-Lithionhaltige, gipsfreie Soolquellen, zum innern und äussern Gebrauch, bewährt gegen Krankheiten der Drüsen, Knochen, Gelenke, Haut und Schleimhäute, gegen Frauenleiden (Geschwülste) Rheumatismen, Gicht etc. Bäder in allen (über 100) Fremdenhäusern, durch direkte Röhrenleitung von der Quelle verstärkbar durch die bekannte Kreuznacher Mutterlauge. — Douchen. Dampf- und elektrische sowie Flussbäder. Inhalationssaal, Inhalatorium. Molken, Milchkur, Keifer-Anstalt. Heilgymnastik, Massage. — Station der Rhein-Nahe-Bahn, 20 Minuten vom Rhein. Herrliche Gegend, mildes Klima. Vorzügliches Orchester, Theater. Conversations- und Lesesäle. Haupt-Saison vom 1. Mai bis 30. September. — Winterkur. Oberbrunnen Heilbewährt seit 1601. Besonders wirksam bei Erkrankungen der Atmungsorgane und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes. Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn Furbach & Striebold. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Kurort-Salzbrunn-Schlesien.

OTTO HERZ & CO. Frankfurt a. Main. EN GROS EXPORT DETAILVERKAUF in allen besseren Schuhhandlungen des In- & Auslandes. anerkannt bestes Fabrikat. berühmt durch SOLIDITÄT und ELEGANZ u. d. vorzüglichsten WOLLEFORM.

Strümpfe zum Anweben von Wolle, Baumwolle u. Seide, jeder Farbe, auch gestricke, übernimmt die renommierte Strümpfwarenfabrik von Kreyszig & Sohn, Berlin, Leipziger Strasse 22. Lager bester und modernster Strümpfe jeder Qualität zu billigsten Preisen. Auf Wunsch Auswahlsendung. Viatorische Kunstgewerbe- und Frauenarbeits-Schule Wiesbaden. Gediengende berufsmässige Ausbildung im Kunstgewerbe: Musterzeichnen, dekoratives Malen, Kunststickerrei. Vorbereitung zum staatlichen Handarbeitslehrerinnen-Examen. Pension. Prosp. u. Näh. durch d. Dir. Moritz Viator. Mücken-Feind. Sicherster Schutz gegen Mücken und andere lästige Insekten. Fl. 60 J. General-Versandt: Löwen-Apotheke, Berlin C, Jerusalemstr. 16.

Chemnitzer Möbelstoffe zu auffallend billigen Preisen. 130 1/2 Wolldamast . . . 1.40-1.90 m Mk. 130 Reinwoll-Damast . . 1.90-2.70 130 Reinwoll-Lastig . . . 3.00-3.80 130 Bolcrepe u. Granit . . 2.50-4.20 130 Reinwoll. Ripé . . . 3.00-4.00 130 Granitbrocat, einfarb. u. mehrfarb. . . . 2.90-4.00 130 Boljatin, pa., glatt . 4.00 130 Reinenplüsch (Vellours noblesse) f. Decor. Zweite 4.00-4.60 Möbelplüsch hoch- und niederflorig m Mk. 60 Ekt Mohairplüsch . . 3.20-4.75 70 Ekt Mohairplüsch . . 5.25-5.80 60 Plüsch, broc. u. frijsé . 3.00-10.50 Fantasie-Stoffe in enormer Auswahl. Abgepasste Portièren 115 cm breit, 3,50 cm lang, mit Franzen, Châle Mt. 4.50-20.00 100 cm Portièrenstoff, gestreift m Mt. 1.20-1.90 110 cm Portièrenstoff, glatt mit Franzen m Mt. 2.15 Esfasser Möbelcrepe und Granit m Mt. 0.75-1.10 — Proben franco. — Aufträge v. 20 M. aufwärts portofr. Versand gegen Nachnahme oder vorher. Einzahlung des Betrages. Nichtkonvenirend. wird geg. Werthersatzung zurückgenommen. Richard Schlesinger, Chemnitz in Sachsen. Bei Entnahme ganzer oder halber Stücke Preisermässigung.

Schwaan's Corset bedingt eleganten ohne festes Intern. Wettstreit Brüssel 1888. goldene Medaille! Weltausstellung Brüssel 1888 silberne Medaille! Nur zu beziehen von Frau Schwaan geb. Franz Besselstrasse 5. BERLIN S.W. Gleichstellung hoher Schulter u. Hüfte. Näheres Catalog Maassanweisung u. Preisliste die gratis vers.

Seidenstoffe. Faille Française, Satin Merveilleux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse zu 85 Pfg. bis Mk. 12.80 versendet in einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwarenhäus Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franco.

# Van Houten's Cacao.

## Bester — Im Gebrauch billigster.

## 1/2 kg genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade. Ueberall vorräthig.

### Scherings Pepsin-Essenz nach Vorschrift v. Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Verdaunungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenver- schleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Bei 6 Flaschen 1 Flasche Rabatt.

### Scherings reines Malz-Extrakt.

Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche 75 Pf.; 6 Flaschen 4 Mk.; 12 Flaschen 7 Mk. 50 Pf.

### Scherings Malz-Extrakt mit Eisen

gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Bluta- armuth (Bleichsucht) etc. verordnet werden. Preis per Flasche 1 Mk.; 6 Flaschen 5 Mk. 25 Pf.; 12 Flaschen 10 Mk.

### Scherings China-Weine, rein und mit Eisen.

Vorzüg- lich im Geschmack und in der Wirkung. Als ausgezeichnetes Mittel von **Nervenschwäche, Bleichsucht** und besonders für **Reconvalescenten** empfohlen. Preis per Flasche 3 Mk. und 1 Mk. 50 Pf. Bei 6 Flaschen 1 Flasche Rabatt.

### Scherings Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseest. 19. (Fernsprech-Anschluss.)

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen. Briefliche Bestellungen werden sofort ausgeführt.



## LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

## SACCHARIN

Die angenehmsten, wegen ihrer leichten Anwendung empfehlenswerthen Formen sind: Leicht lösliches Saccharin. Probe- briefchen à 3,5 gr. = 1 Ko. Raffinade = 50 Pf. Saccharin-Tabletten, Proberöh- chen à 25 Tabletten = 25 St. Würfelzucker = 25 Pf. Zu haben in jeder besseren Drogerie, Apotheke etc. Man verlange Kochbuch, Gebrauchsanweisung.

### Warnung vor theuren Nachahmungen

**Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten.** Rühmlichst bekannte direkte Bezugsquelle von nur Prima-Material zur Herstellung von prachtvollen Teppichen, Vorlegern, Sesseln, Rissen, Stuhlbezügen etc. 200 feins- torisirte Mustervorlagen zur Wahl franco. Preisliste und Anleitung nach neuesten Methoden gratis. Jede Arbeit wird unentgeltlich angefangen. **F. Louis Beilich, Smyrna-Verfabriks-Gesellschaft, Meissen.**

### W. Rücker's garantirt wasch- und lichtächte Seiden

Filoselle-, Cordonnet-, Filoflosse- und Zeichenseide. (Erstere in nahezu 300 Nüancen vorräthig.) Man verlange nur dieses Fabrikat und belieben die verehr- lichen Consumenten in ihrem eigenen Interesse die **beistehende Schutzmarke**, mit welcher jedes Strängchen versehen sein muss, genau zu beachten, um unliebsame Verwechslungen mit **minder- werthigen Nachahmungen** zu vermeiden. Zu beziehen durch alle besseren Tapissier-, Kurz- und Wollwaren-Geschäfte. **W. Rücker, Weinheim. Filiale: Berlin.**

### Moden-Album

Hefte 22. Sommer-Moden 1890. Mit 200 Bildern von Damen- u. Kindermoden, 2 col. Modebildern, 14 Wäschevorl., 47 Mono- grammen, 50 Häkelvorl. Zu beziehen durch d. Post, jede Buchhandlung od. für M. 2. 20 von **Franz Ehardt & Co., Berlin W. 62.**

### Wer

von seinen Angehörigen ein Bild in größerem Format wünscht, verlange Preisliste nebst Anerkennungs schreiben aus hohen und höchsten Kreisen gratis und franco von **Franz Röss in Freising b. München, Spezialist für photograph. Vergrößerungen.**

### C. L. Flemming

7 Klobenstein b. Schwarzenberg i. S. gepmp. kleine Leiterwagen f. Kinder u. Er- wachsende m. abgdr. Eisenachs. Preislisten gratis. Fabrik f. Wagen, Büttelbühnen u. div. Holzwaren. div. Holzwaren. 25 50 100 Ko. Tragfähig. 7., 12., 18., M. pr. St. blau. Franko nach allen Stat. Deutsch. u. O-sterr.

### Aug. Spangenberg, Berlin SO., Schmidstraße 23.

Strassen-Fabrikstühle, Schlaf- und Ruheesfel, Universalfußstühle, Bettstühle, Tragstühle, Leisepulte, verstellbare Kopfstützen etc. Katalog gratis.

### Julius Henel vorm. C. Fuchs

k. u. k. Hoflieferant. Breslau. **INDOLEUM** Echtes bestes Fabrikat. Proben frei. Quadratmeter Glatt ca. 3 m stark 2,50 " " " " 2,35 " " " " 2,30 " " " " 2,30 Gemustert " " " " 3,30 Ganze Rollen werden frachtfrei verschickt!

### Nichts

ist unentbehrlicher für Damen als Hygien. Beinleid (Monatsverband). Erhaltung der Gesundheit, Schutz für die Wäsche, ärztlich sehr empfohlen, aus ägyptischer Baumwolle 4 M., Bigogne 5 M. Frau **C. F. Leonhardt, Raumburg a/S.**

### Hollins Merino Strickgarn



ist das Beste für Sommer- wie Winterstrümpfe. **Spitzen-Fabrik F. A. Steinert Schneberg i. S.** empfiehlt jedes Maass nur preiswürdige, Muster frei. Bruno Frenzel, Cottbus.

### Solide Buokskin-Kammgarnstoffe etc.

versendet jedes Maass nur preiswürdige, Muster frei. Bruno Frenzel, Cottbus.

Zur Selbstanfertigung von Blumen und Blüthenzweigen aus Papier liefert sämtliche **Blumenbestandtheile, Blumen- papiere und Werkzeuge nebst ausführlichen Anleitungen** die Fabrik von **E. Petzold, Dresden-N., Kreuzstraße 17.**

**1 Arbeitskasten** enth. Muster von Schneeballen-, Kirsch- u. Apfelblüthenzweig, 5 Feld- u. Wiesenblumen und Rosen, Werkzeug, Schmitze, Material zum Nacharbeiten nebst Anleitung: 11 Mark frei gegen Nachnahme. Preisbücher frei. Vertreterinnen gesucht. Niederlage in Berlin bei Geflügelant **H. von Hövell, Unter den Linden 13.**

## Ehemals Malten'sche Kuranstalt

Naturheilstalt und Pension. **Blasewitz** im Parkhotel bei Dresden. Das ganze Jahr geöffnet. Persönlicher Leiter: Herr Dr. med. Neideck. Prospekte frei.

## Mondamin Brown & Polson

Entöltet Maisproduct. Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet — erhöht die Verdaulichkeit der Milch.



### BEETHAM'S GLYCERINE AND CUCUMBER

(Glycerin und Gurke.) Unentbehrl. f. d. Sommermonate, schützt geg. d. schädlichen Einflüsse der heissen Sonnenstrahlen, des Windes, des harten Wassers etc. Das Präparat kühlt, erfrischt d. Haut selbst bei heissester Witterung, beseitigt u. verh. Sommersprossen, Gesichtsröthe, Entzündung, Sonnenbrand etc., und macht d. Haut anserordentlich weich, glatt u. weiss. Das Präparat ist als unübertroffenes Haut-Conservirungs-Mittel erprobt und sollte bei keiner auf die Schönheit ihres Körpers bedachten Dame fehlen. Man hüte sich vor werthlosen Fälschungen, nur das Beetham'sche Mittel gewährt absoluten Erfolg. — Allein. Fabrikat: **M. Beetham & Son, Pharmaceuten, Cheltenham, England.** Gen.-Dep. f. Deutschl.: Hamburg, Richter, Tschuschner & Co., Rathhausstrasse 13. Agent für Berlin: Gustav Lohse, Kgl. Hofliefer., Berlin W., Jägerstrasse 46. Dresden: Paul Heinrich, Pragerstrasse 12. J. Grolich in Brünn für Oesterreich.

### Sonnen- u. Regenschirm-Fabrik M. Wigdor

Hoflieferant BERLIN, C. DETAIL-VERSANDT: 1. Alte Leipziger-Str. 1. Anerkannt beste u. billigste Bezugsquelle bei gedie- genster Ausführung. GEGRÜNDET 1842 \* 8 Berliner Filialen

### Ehe

man sich für das eine oder andere Fabrikat von Nähmaschinen ent- scheidet, veräume man es im eignen Interesse nicht, sich Prospekt gratis und franco senden zu lassen von der ersten und ältesten Fabrik für Näh- u. Schreib- maschinen von **Paul Knopp, Berlin S.W., Beuth-Strasse 16.**

### Schönheitsbalsam

von Prof. Dr. Gebra, weil. an d. I. I. Universität in Wien, ist das anerkannt einzige, stets wirksame Toilettemittel gegen die unschönen **Sommersprossen, gelben Flecken, Leberflecken**, zur Erzielung eines klaren, blendend weissen Teints und einer weichen, geschmeidigen Haut. Volle, unbedingte Garantie des Erfolges. Doppelflacon 7 M., Flacon 4 M., kleines Flacon 3 M. nur zu beziehen vom alleinigen General-Depot **H. de Longe & Comp. in Köln am Rhein, Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik.**

### Hygiea-Binden

für Damen liefert die Apotheke in Neubaus i. B. Bestes Fabrikat. Ärztlich empfohlen. Prima Referenzen. Einziges Etablissement, das in Paris mit d. goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. **Damen-Mieder (Corsets) M. WEISS, WIEN.** Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16, 18 und höher. Bei Bestellung durch Korrespondenz erbitet man das Maass in Centimeter anzugeben: 1. Ganzes Umfang von Brust u. Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang d. Hüften. 4. Länge von unter dem Arm bis zur Taille. Das Maass ist am Körper über das Kleid zu nehmen. Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

### Echte Briefmarken! Billig!

6 Megypt. 20 Pf. 20 Austral. 40 Pf. 5 Woen. 25 Pf. 6 Bulgar. 20 Pf. 6 Chile 25 Pf. 5 Cuba 30 Pf. 40 Deutschl. incl. 18 Kr. 60 Pf. 6 Finl. 20 Pf. 6 Griechen 20 Pf. 4 Guatem. 25 Pf. 6 Nap. 20 Pf. 6 Sava 20 Pf. 5 Kap 15 Pf. 7 Lombard. 20 Pf. 3 Peri. 30 Pf. 10 Rumän. 20 Pf. 3 Samoa 30 Pf. 20 Schw. 30 Pf. 20 Schweiz. 30 Pf. 5 Serb. 15 Pf. 30 Spanien 40 Pf. 6 T. 20 Pf. 4 Tunis 20 Pf. 6 Zart 20 Pf. etc. etc. Alle verschied. Preis- listen gratis. **E. Hayn, Naumburg, Saale.**

### PIESSE & LUBIN

DESILLATEUR FEINSTER PARFUMS welche aus allen Blumen die Wohlgeruch verbreiten hergestellt sind. **LIEBLICHE DÜFTE LOXOTIS - OPOPONAX FRANGIPANNI - PSIDIUM** Zu haben bei ALLEN APOTHEKERN und PARFÜMEUREN **2 New Bond Street London**

### Brüder Künstler, Altenburg S./A.

Special-Verfabriks-Geschäft schwarzer Damen- Kleiderstoffe, halten sich bei Bedarf bestens em- pfohlen. Muster frei — Aufträge von 20 M. an frei gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

### Neu! Enthaarung. Neu!

Dr. Perle's „Antikrinin“ garantirt un- schädlich. Dargestellt unter Controle des vereid. Ger.-Chemikers Dr. C. Bischoff. In Original-Packung Pr. 3 M. im General-Depot **Gustav Lohse, Kgl. Hoflieferant, Berlin, Jägerstrasse 46.**

### Keysser's peptonisirte Eisen-Mangan-Flüssigkeit

von ärztlichen Autoritäten\*) erprobtes und empfohlenes Mittel gegen **Blutarmuth, Bleichsucht, Schwächezustände**, von unbegrenzter Haltbarkeit, Appetit anregend, leicht verdaulich, von angenehmem Geschmack, ohne die Zähne anzugreifen oder die Verdauung zu stören. Ausführliche Gebrauchsan- weisung jeder Flasche beigege- ben. — Man achte auf die vorstehende Schutzmarke, um keine Nach- ahmungen zu erhalten. — Preis pr. Flasche v. 100 Gr. 1 M., 250 Gr. 2 M. Vorräthig in den Apotheken oder direct zu beziehen von der **Rathsapotheke Wilhelmshaven.** \*) Siehe Deutsche Medicinal-Ztg., Berlin, Nr. 80, von 1889. „ Aerztlicher Central-Anzeig. Nr. 3, von 1890. „ Medic. Central-Ztg., Berlin, vom 16. Oct. 1889.

### Ia. Münchener Bierkäse

100 Stück 6 M., Ia. Limburger à Pf. 45 S., Ia. Napf-, Schachtel- u. Schweizerkäse à Pf. 75 S. **J. Hofmann, Käsehandlung, München.**

### Cottbus. Haushalt. Pensionat.

Borzügliche Ref. Engländerin im Hause. **Frau Apotheker Pohl.**

### Rheinwein.

Gegen Einfindung von **M. 30** versenbe mit Gut ab Hier 50 Liter selbgefesterten für abgelagerten **Weißwein**, dessen absolute Naturreinheit ich garantire. **Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.**

### Für Kunstfreunde.

Der zweite Jahrgang der „Kunst- berichte über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“, mit 40 Illustrationen und einer Photographie nach H. v. Angeli's „Der Rächer seiner Ehre“ versehen, bietet in anregender Form interessante Beiträge zur Kenntniss und zum Verständnis des Kunst- lebens der Gegenwart. Derselbe ist hübsch brochirt, durch jede Buchhandlung oder durch die Photographische Gesellschaft in Berlin gegen Einsendung von 1 M. 50 S. in Postmarken zu beziehen.

### Kostüm-Stickerei.

Eingelie Kostüme, zu welchen mir der Stoff einzuweisen ist, bestide ich in 2—3 Tagen mit Seide, Gold od. Metallfäden in eleg., modern. Weiße Jacons gang nach Wunsch, ev. genau in Art u. Zeichnung der Abbildg. bef. Wobenztg. Georg Rosenber, Berlin C., Unterwasserstr. 9a. Fabrik mechan. Stickereien.

### Mariage!

Jung. Arzt in München, statl. Erschein., geschieden, wünscht sich wieder zu vermählen. Vermög. Damen (Lebensgenossinnen, Wittwen nicht ausgeseh.) mögen sich vertrauensvoll wenden an die Expedition des „Berliner Tageblatts“ sub J. K. 5388. Discretion Ehrenwort.

### Heirath.

Ich suche für meinen Freund, 34 Jahre alt, Mitinhaber eines großindustriellen Unternehmens am Rhein, mit einem Jahreseinkommen von mindestens 50,000 M. und bedeutendem Privatvermögen, eine passende Partie. Hauptbedingung sind, neben tadellosem Auf der Familie, hübsches Aeußere, sorgfältige Erziehung und häusliche Veran- lung. Junge Damen in ähnlichen Verhältni- sissen oder deren Eltern werden gebeten, hierauf beghliche Anerbieten unter Beifügung der Photo- graphie und Darstellung der Verhältnisse ver- trauensvoll unter J. G. 5409, an die Exped. d. „Berliner Tageblatt“, Berlin SW. einzusenden. Fr. v. alt. Ab., alleinl. i. g. Werb. Leb. u. f. m. eb. v. D. z. v. Frau Thiem, Berlin, Dorotheenstr. 60.

### Heirath.

Solider Kaufmann, Rheinl., kath., 35 Jahre, statliches Aeußere, Inhaber bedeutenden Engros- Geschäfts, sucht Lebensgefährtin von 20—30 J. mit Vermögen, welches jedoch nicht im Geschäft erforderlich. Gutes Gemüth, Sinn für Häus- lichkeit Bedingung. Offerten unter J. G. 5073, an die Expedition des „Berliner Tageblatts“, Berlin SW.

### Ehrenhaftes Heirathsgesuch.

Ein Herr, besten Char. u. Aeuß., heiter u. ges- und, anfänglich in reiz. Kurstadt, mit jährl. Ein- kommen v. M. 12 000 wünscht mit einem lebens- würdigen Fräulein, 20—30 J. alt, aus gut fit Familie bekannt zu werden. Offerten mit Bild und näheren Angaben unter D. 9791, an Rud. Woffe, Frankfurt a. Main, zur Weiter- beförderung. Discretion gegenständig.